

NR. 76 / April 2011



TelefonSeelsorge
www.telefonseelsorge.de

AUF DRAHT

INTERNES FORUM ZUM AUSTAUSCH VON ERFAHRUNGEN UND INFORMATIONEN
FÜR EHRENAMTLICHE UND HAUPTAMTLICHE DER TELEFONSEELSORGESTELLEN
UND OFFENEN TÜREN IN DEUTSCHLAND

HERAUSGEBER: EVANGELISCH-KATHOLISCHE KOMMISSION FÜR TELEFONSEELSORGE UND OFFENE TÜR



IM BLICKPUNKT: DAS WORT

will, dass du reich bist. Eine schonungslose Abrechnung mit den (amerikanischen) Predigern einer „neuen“ positiven Frömmigkeit, die Gott als eine Art Internetversandwarenhäuser sieht. In vielen Gedankengängen erinnert sie an einen der Klassiker der Anti-New-Age-Bewegung „Die sanfte Verblödung“ von Hans A. Pestalozzi (1982). Aktueller und entlarvender in der Analyse ist Barbara Ehrenreich. Ein gutes Buch mit der kleinen Schwäche, auch ein mahnendes Buch sein zu wollen.

Volker Bier

Natascha Kampusch

3096 Tage

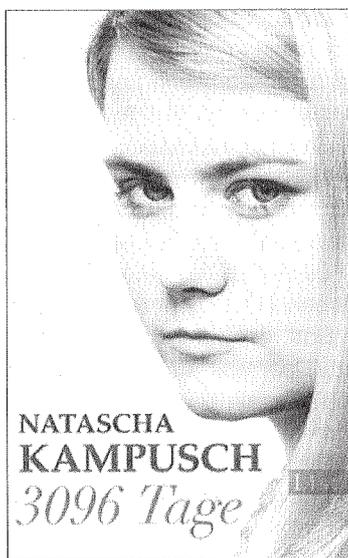
List-Verlag 2010, 288 Seiten,
ISBN 978-3471350409, 19,95 €

„Ich war ein Kind, als meine Gefangenschaft begann ... Der Mensch, der mich geraubt hatte, der mir meine Familie und meine Identität genommen hatte, wurde zu meiner Familie. Ich hatte keine andere Chance, als ihn als solche zu akzeptieren ... und lernte, mich an seinen Zuwendungen zu freuen und alles Negative zu verdrängen. Wie jedes Kind, das in gestörten Familienverhältnissen aufwächst.“

„Ich glaube heute, dass sich Wolfgang Priklopil (der Täter, Anm. d. V.) über den Umweg eines schrecklichen Verbrechens nichts anderes schaffen wollte als seine kleine, heile Welt, mit einem Menschen, der ganz für ihn da war. Er hat das wohl auf normalem Weg nie erreicht und deshalb beschlossen, jemanden dazu zu zwingen und dafür zu formen. Im Grunde wollte er auch nichts anderes als jeder Mensch: Liebe, Anerkennung.“

Es sind solche Sätze, die beeindrucken, wenn Natascha Kampusch ihr Überleben von achteinhalb Jahren in einem Kellerverlies schildert, unter dauernder Beobachtung, als Sklavin benutzt, eingeschüchtert mit brutaler physischer und psychischer Gewalt. Sie zeigt in diesem Buch, wie schwer der Kampf ums Überleben ist und wie es ihr gelingt, an dieser Katastrophe zu reifen. Sie erlaubt uns einen Blick in die Schutzmechanismen von Gewaltopfern. „Wenn er mich würgte, bis mir schwarz vor Augen wurde, war es nicht ich, die um Luft rang. Ich

war weit weg, an einem Ort, an dem er mich selbst mit seinen schlimmsten Tritten und Schlägen nicht berühren konnte.“ Sie flieht in die Imagination und findet Trost in Alltagsritualen mit dem Täter. Natascha Kampusch blieb nichts anderes übrig, als den Rahmen zu akzeptieren, in den der Täter sie zwängte. „Wenn er Wutanfälle hatte und mich schlug, konnte ich gar nichts ausrichten. Auch gegen die Zwangsarbeit, das Eingesperrtsein, den Hunger und die Demütigungen war ich machtlos. Diese Arten der Unterdrückung waren der Rahmen, in dem ich mich bewegte. Der für mich einzige Weg, damit umzugehen, war, dass ich ihm die Taten verzieh... Dieser



Akt des Verzeihens gab mir die Macht über das Erlebte zurück und ermöglichte mir, damit zu leben.“

Es ist beeindruckend, wie differenziert die Autorin ihren Peiniger und ihre Beziehung zu ihm beschreibt und sich damit vehement gegen jedes Schema von „Tätern als blutrünstige Bestien und Opfern als hilflose Lämmer“ wendet. Einzig über den sexuellen Missbrauch verliert die Autorin kaum ein Wort. Auch hier zeigt sie ihre Seite, die ihr das Überleben ermöglichte – die klare Abgrenzung. „Ich werde über diesen Teil meiner Gefangenschaft nicht schreiben. Nur so viel: „Der Mann ... wollte kuscheln. Kontrolliert, mit Kabelbindern gefesselt, ein Halt in der Nacht.“

Aus diesem großartigen Buch lässt sich immens viel lernen über das Erleben von Opfern physischer, psychischer und sexueller Gewalt,

deren Überlebensstrategien und über deren Beziehung zum Täter jenseits von vorschnellen Pathologisierungen. Es sollte zur Pflichtlektüre werden für alle, die sich mit Gewaltopfern und Tätern beschäftigen. Es sollte in jeder TS-Stelle stehen.

Heiner Seidlitz

ICH-PASS

J. Kamphausen Mediengruppe,
Infos & Bestellung: www.ich-pass.de
Tel.: 0173 3149105

„Der ICH-PASS, eine 24-seitige Broschüre im Passformat zum Selbstausfüllen, bietet Platz für das Eigene, Unverwechselbare. Kein nüchternes Dokument, sondern ein anspruchsvoll gestaltetes, mit sorgfältig ausgewählten Fotos und Aphorismen versehenes Heft, das sehr persönliche Auskunft über seinen ‚Ausfüller‘ gibt.“

So steht es im Presstext des Kamphausen-Verlags, der das kleine Heft herausgibt. Die Idee stammt von Sigrid Hofmaier, Texterin, Redakteurin und Fotografin, sie erwuchs aus der in vielen Gesprächen mit Angehörigen und Pflegenden gewonnenen Erfahrung des Schmerzes, den der Verlust der Persönlichkeit eines Demenzkranken für sein Umfeld bedeutet. So ein Ich-Pass, in gesunden Jahren ausgefüllt, gleichsam als Teil der Patientenverfügung, kann eine Brücke sein, über die ein Weg in das Vergessen und die Dunkelheit führt. Schon das Ausfüllen, denke ich, kann lustvoll sein. Aber es macht gewiss auch nachdenklich. Was will ich, wer bin ich wirklich? Im günstigsten Fall kann ich es nach Jahren selbst lesen und schauen, was aus mir geworden ist.

Gisela Achminow

